

Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen
St. Verena - Koblenz
St. Katharina - Klingnau
St. Antonius - Kleindöttingen
St. Fridolin - Leibstadt
St. Antonius - Schwaderloch
St. Peter und Paul - Leuggern



Sonntagsimpuls zum 30. April 2023

4. Sonntag der Osterzeit

Im Evangelium dieses Sonntags (Johannes 10,1-10) werden wir in einen Schafstall geführt. Bilder von Gott als Hirten klingen an.

«Ich liebe die Hirtenbilder – ein Schaf aber will ich nicht sein»

So dichtet die Benediktinerin Charis Doepgen im aktuellen Band der Buchreihe Te Deum, deren Chefredakteurin sie ist. So wie ihr geht es vielleicht vielen von uns. Wir mögen den Psalm 23, der mit den Worten beginnt:

«Der Herr ist mein Hirte nichts wird mir mangeln».

Und das Bild von Christus als dem guten Hirten, weckt vielleicht Geborgenheitsgefühle aus unserer Kindheit.

Aber Schafe wollen wir nicht sein. Schon gar nicht Teil einer blökenden Herde. Das Bild vom Hirten ist - ein Bild. Bilder wechseln. Bilder verändern sich. Bilder sind keine Definitionen. Sie sind offen für Bedeutungen, die durch sie ausgelöst werden. Für Charis Doepgen lösen die Hirtenbilder der Bibel zwei Fragen aus:

«Wer bist du für mich? Wer bin ich für dich?»

Und sie betet:

*«Wechselnde Bilder
bieten Antworten an –
und verblassen wieder*

*Der Mehrwert der Bilder
lässt mich ahnen
wer du für mich bist.»*

Bilder sind Angebote. Sie haben einen Mehrwert. Sind durchscheinend. Im Psalm 23 und im Sonntagsevangelium begegnen uns Hirtenbilder in Form von Worten. Als Wortbilder. Als Teil einer grossen Erzählung und Dichtung, durch die Gott hindurchscheint. Als Wort Gottes. Charis Doepgen betet:

«Dein Wort öffnet neue Räume des Verstehens - eine TÜR tut sich auf»

Das Wort Gottes ist nicht nur ein Bild, durch das eine tiefere Bedeutung hindurchscheint. Es ist auch eine Tür, durch die hindurchgegangen werden kann. Durch die Gott zu uns kommen kann und wir zu Gott kommen können.



Mit diesem Bild ist Charis Doepgen ganz nahe beim Evangelium des Sonntags. Denn darin sagt Jesus grade NICHT von sich: «Ich bin der Hirte». Nein, er sagt: «Ich bin die Tür». Und das gleich mehrmals, weil es vielleicht auch damals schon überraschend war.

«Ich bin die Tür zu den Schafen ... Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.»

Der Schafstall hinter der verschlossenen Tür ist nicht die Rettung und nicht das Ziel. Rettend ist es, ein- und auszugehen. So lässt sich Weide finden und «das Leben in Fülle», wie es einen Vers später heisst.

Tun sich in diesem Bild Räume des Verstehens auf, wie Gott und wie Kirche sein kann? Das Evangelium führt uns zwar zu einem Schafstall, aber dann vor allem daraus hinaus. In die Freiheit, hinaus- und hineinzugehen.

Nicht verschwiegen seien die Räuber und Diebe, die im Evangelium auch mehrfach vorkommen. Sie führen nicht zum Leben in Fülle, sondern «stehlen», «schlachten» und «vernichten». Ein Bild für uns als Menschheit im Umgang mit den Ressourcen dieser Erde und den Lebensbedingungen kommender Generationen. Ein Bild für die Verantwortlichen in der Kirche, die Menschen Gewalt antun und das vertuschen. Auch da benennt das Evangelium einen Raum der Freiheit. Wir haben die Wahl auf wen wir hören und auf wen nicht.

Und da höre ich in aller Freiheit NICHT auf einen Teil des Textes. Der Jesus des Evangeliums, das Johannes erzählt sagt: «Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber». Wer weiss, was Johannes und die Gemeinde für die er schreibt, für Erfahrungen gemacht haben, die sie in Jesus ganz neu anfangen lassen wollen. Ich finde auch vor Jesus viele, die ich nicht als Räuber erlebe, sondern von denen ich mich beim Namen gerufen und in die Freiheit geführt fühle.

Seien Sie herzlich gegrüsst von Ihrem
Pfarreiseelsorger Peter Zürn

peter.zuern@kath-aare-rhein.ch

Tel. 079 584 16 02

